

ERWACHEN

LORENZ SZABÓ

Strahlend kam der Sommermorgen in seinem durchsichtig-goldenen Hemd über die Wiese ; er dachte, daß ich noch schlafe, denn vor meinem Hause angelangt, sah er sich lächelnd um und sprang durch das offene Fenster geräuschlos ins Zimmer, wo er sein leichtes Hemd auf mein Bett werfend zu mir unter die Decke kroch. Er dachte, daß ich noch schlief und umarmte mich, der sich nicht zu rühren traute aus Furcht zu erwachen. In selbsttäuschender Hoffnung eines Traumes duldete ich mit geschlossenen Lidern regungslos und zitternd, daß er sich in meine Arme schmiege und als ob sich aller Hunger und Durst meines Körpers und meiner Seele und die ganze Verheißung der Erfüllung in der Kraft eines einzigen Sinnes gesammelt hätte, schlürfte, sah, spürte und genoß ich die Geschenke des himmlischen Gastes nur mit den stummen Lippen und blinden Augen des Fühlens. Flammende Falter des Sonnenscheines in seinen spielenden Fingern, tauendes Fleisch des Wiesenduftes in seinem Arm und den überall gleichen Schoß der ineinander wallenden Wolken in seinem jungen Leib. So lag ich mit geschlossenen Lidern ohne mich zu rühren in den arglosen Armen, doch als ich endlich zwischen Traum und Erwachen mit halb diebischem, halb trunkenem Bewußtsein die Wonne der Götter bestahl, hielt ich es nicht länger aus und schlug küßend meine Augen auf . . . Er sah mich gerade an . . . Das anmutige Lächeln erstarrte in seinem entsetzten Blick, Schamröte stieg ihm ins blasse Gesicht : Du hast mich belauert! . . . schrie er und ergriff aufspringend die Flucht. Mit einem Satz beim Fenster verlor er sich im dämmernden Himmel. Ich sah lange verständnislos vor mich hin : durch das Fenster drang Heugeruch und in der Ferne rauschte ein Sturzbach. Das Zimmer war noch dunkel, aber die Sonne schien schon auf mein Bett und der Feuerschein des Lichtes ruhte auf der Decke wie ein hingeworfenes hauchzartes, goldgewobenes Hemd.

Übersetzt von Friedrich Werde

FRÜHSTÜCK

LORENZ SZABÓ

*Wir frühstücken auf der lichtgebadeten
Veranda. Das Gold des Sonnenscheines ist
so dickfließend, daß man es fast aufs Brot streichen
kann samt dem Alpenhonig, diesem glänzenden
Gold im goldenen Glanz . . . Ich greife zu : wie
herrlich! . . . Flüssiges Feuer rinnt gleißend vom
Messer, glühende Tropfen des Sommers voller
Duft und Pracht der sonnigen Wiesen und Blumen
der Halde. Ich beiße in das frische Brot
mit der draufgeträufelten verzehrbaren Glut,
dem süßen Flimmern. Jeder Brocken leuchtet
golden in meinem Munde, als ob ich die
strahlende Sonne selbst aufessen würde.*

Übersetzt von Friedrich Werde

UNTER BLUMEN

LORENZ SZABÓ

*Der Berghang steht in Blütenpracht,
das Tal blüht heute wie noch nie;
des Sommers sternbeügles Volk
umkost und küßt mein Knie.*

*Grashüpfer schwirrn, im lila Blust
der Falter flammt in lila Licht;
mit einer Distel in der Hand
verpeitsch ich das Dickicht.*

*Demütig ist das Blumenvolk
und zart, das auf den Bergen wohnt:
es bricht, wenn du's berührst und dankt,
wenn es dein Fuß verschont.*

*Wie mächtig bin ich nur, so sagt,
ihr Kinder, sagt, den Riesen gleich! . . .
Und doch kam ich, der Mensch, hierher
Ade zu sagen euch.*

*Ihr seid des Lebens Ewigkeit,
zum Aug der Erde wohl gebaut,
mit welchem jener schwarze Gott
empor zur Sonne schaut.*

*Nun schaut empor der blinde Gott
und sieht aus seinem dunklen Zelt,
daß ich mich losgelöst, und ward
zu meiner eignen Welt.*

*Du meine Welt, ihr Blumen all,
wie einsam seid ihr und wie klein.
Noch bin ich hier; doch bald spriest ihr,
der Erde Äugelein*

*und mit euch schaut des Lebens Staub,
die blinde Erde um sich hin . . .
Und kommt der Herbst, verkündet ihr
daß ich schon nimmer bin.*

Übersetzt von Gyula Garzuly